Liebe Gemeinde,

das schwerste Wort heißt nicht: Popocatepetl wie ein Berg in Mexiko.

Und nicht Chichicastenango wie ein Ort in Guatemala.

Und nicht Ouagadougou wie eine Stadt in Afrika.

Das schwerste Wort heißt für viele: DANKE!

So hat es der Schriftsteller Josef Reding gesagt.

Sehen sie das auch so?

„Wie heißt das Zauberwort?“, werden auch heute noch manchmal Kinder gefragt, wenn sie etwas geschenkt bekommen. „Danke“

Zu lernen, DANKE zu sagen, ist aber nicht nur für Kinder wichtig. Auch für Erwachsene.

Klar, im höflichen Miteinander bedanken wir uns schnell für einen Gefallen, den uns jemand tut oder wenn uns etwas geschenkt wird. Doch spüren wir auch tiefer in uns, dass wir uns ver-danken, dass wir das Grundlegende unseres Lebens nicht selbst machen und schaffen können? Dass wir angewiesen und ver-wiesen sind?

Danken hat auch etwas damit zu tun, die eigenen Grenzen zu akzeptieren.

Danken kann helfen, positiv auf all das zu sehen, was schon da ist. Wie oft schauen wir zunächst auf das, was fehlt oder was nicht gelungen ist.

DANKE für das scheinbar so Selbstverständliche im Leben: Für sauberes Trinkwasser, jeden Tag satt zu werden und für Menschen, die mich lieben!

DANKE für ein demokratisches Land, in dem wir leben dürfen, in dem es Freiheit und ein Wahlrecht gibt. Und auch, wenn es in unseren Zeiten nicht immer leicht ist, Kompromisse zu finden und Mehrheitsbündnisse zu gestalten: Demokratie ist nicht selbstverständlich!

Ich möchte als Pfarrbeauftragte heute auch DANKE sagen:

* Danke allen, die immer wieder hier und auch an anderen Orten mit mir Gottesdienst feiern und ihren Glauben teilen.
* Danke allen, die unsere Gottesdienste mitgestalten, die sie bereichern mit Musik und Gesang, mit Blumen, die unsere Kirchen reinigen und im Hintergrund alles vorbereiten.
* Danke allen, die einen wunderbaren Erntedankaltar aufgebaut haben.
* Danke für die verlässlichen Ordnerdienste!
* Danke allen Jugendlichen, die als Gruppenleiter/-innen Kinder und Jugendliche begleiten und ein Zeltlager-Alternativ-Programm auf die Beine gestellt haben, eine Herbstfreizeit planen, trotz Corona und vieler Fragezeichen.
* Danke allen, die in der Kinder- und Jugendbücherei mitarbeiten, die dort mit viel Kreativität ihre Lust an Büchern teilen und bald das 30-jährige feiern!
* Danke allen, die in unseren Gremien, Verbänden und Gruppen Verantwortung übernehmen und aktuell nach Wegen suchen, wie Begegnung und Gemeinschaft trotz Einschränkungen möglich sein können.
* Danke allen, die mutig das Wort verkündet haben in der Aktionswoche hier vor Ort im September.
* Danke allen, die im sozialen Kleiderladen, im Arbeitskreis Asyl, in der Rumänienhilfe und für andere Projekte aktiv sind, mit Herz und Hand!
* Danke allen, die sich um die Öffentlichkeitsarbeit mühen, um den Pfarrbrief und die Homepage. Danke allen Austeiler/-innen!
* Danke allen, die unserer Kirche im positiven Sinn ein Gesicht geben!
* Danke auch allen, die mit kritischen Fragen helfen, dass wir uns weiterentwickeln und lernen können.

Heute feiern wir ErnteDANKfest. Bunt geschmückt mit den Früchten von Garten und Feld sprechen die Gottesdienste alle Sinne an und erinnern uns daran: Mensch, sag DANKE! Denn, wenn du dankst, wird es dir leichter ums Herz! Die Sorgen, die kleinen und großen, die alltäglichen und die Sorgen um die Zukunft, um unsere Menschheit und die Schöpfung, diese Sorgen verschwinden dann nicht. Aber sie bekommen ein Gegengewicht.

DANKEN als Grundhaltung hilft uns, hin und wieder die Brille zu wechseln, was schon alles da ist, was gewachsen ist, worauf wir bauen können und was uns Kraft gibt.

DANKEN als Grundhaltung ermöglicht auch Teilen können. Ich weiß mich beschenkt und kann großzügig sein.

DANKEN ist Übungssache, Training sozusagen. Und so wundert es nicht, dass die Bibel immer wieder zum Danken auffordert. DANKT einander! Und DANKT Gott!

An den Schwellen des Lebens kommt der DANK oft wie von selbst: Wenn ein Kind geboren wird. Oder eine schwierige Operation überstanden ist. Oder eine wichtige Prüfung geschafft wurde. Dann spüren Menschen intuitiv: das habe ich nicht nur allein geschafft.

DANKE zu sagen für die scheinbaren Selbstverständlichkeiten des Alltags ist manchmal schon schwieriger. Manche führen deshalb ein Danktagebuch, in dem sie jeden Tag aufschreiben, wofür sie Gott und den Menschen DANKE sagen können. Da kommt erstaunliches zusammen. Und an den Tagen, die schwer zu ertragen sind, wo etwas misslingt oder vielleicht sogar Schlimmes passiert und das DANKE im Hals stecken bleibt, kann es uns erinnern: Da ist doch noch etwas anderes als Wut, Trauer und Schmerz. Auch, wenn ich bildlich gesprochen, im tiefsten Loch sitze. Danke, dass ich am Leben bin!

Manch einem im Ahrtal wird es so gegangen sein. Ich denke an den Mann, der alles verloren hatte durch die Flut und dann unverhofft, im trockenen Schlamm seinen Ehering wiederfindet. Und er bittet seine Frau, ihm diesen Ring noch einmal anzustecken. Mitten im Elend: DANKE, dass wir am Leben sind und einander noch haben!

Ein DANKE kann glücklich machen, weil ich mir bewusst mache, wie viele Menschen mir Gutes tun und für mich sorgen.

In diesen Tagen findet nach langer Corona-Pause wieder eine große Versammlung im Rahmen des synodalen Weges der deutschen Katholiken statt. Viele Beschlüsse aus den Foren wurden vorbereitet. Viele Hoffnungen ruhen auf diesem Weg… die letzte Chance, schreiben die Medien, dass kath. Kirche sich verändert. Andere sind schon ernüchtert und sagen: Da ist doch nichts mehr zu erwarten. Der Zug für die Kirche ist längst abgefahren … Und dann entlädt sich, oft zurecht auch die Enttäuschung und der Frust. Dankbar sein? Wofür? Ich möchte mich selbst und alle ermutigen dankbar zu sein für die Kirche vor Ort, vor allem für die Menschen, die anderen Menschen nahe sind, um Gottes willen!

Ich bin dankbar, dass es Einrichtungen wie die Caritas, kath. Schulen, Kindergärten, Krankenhäuser, Pflegeheime, Beratungsstellen und vielfältige Angebote gibt, hinter denen Kirche steckt und steht. Ich bin dankbar für die Menschen, die dort arbeiten und möchte nicht darauf verzichten.

Schließen möchte ich mit einem besonderen Dankgebet in Reimform, auch ein wenig zum Schmunzeln, denn das brauchen wir in diesen Tagen auch!

„Danke sehr, für das Leben, das in mir pulsiert. Für den Arzt, der das Knie repariert.

Für die Wunder, die täglich passier‘n. Für ein Spiel, das die Bayern verlier‘n.

Für die Dusche, die Heizung, das Licht. Für das Lächeln in deinem Gesicht.

Sag ich Danke. Ich sag Danke für das und mehr: Danke sehr!

Es wurde Zeit für etwas Dankbarkeit, denn, was ich auf der Zunge spür, ist der Geschmack von Gottes Freundlichkeit. Ich sage: Vielen Dank dafür. Amen.“